

Einleitung

Maren Möhring / Alexander Nützenadel

Die Globalisierung der Ernährung ist in den letzten Jahren immer wieder Gegenstand erhitzter politischer wie wissenschaftlicher Debatten gewesen. Nicht zuletzt der Erfolg des Dokumentarfilms *We feed the world* von Erwin Wagenhofer aus dem Jahre 2005 macht deutlich, dass es sich um ein Thema handelt, das auch die breitere Öffentlichkeit interessiert. Der Film verfolgt zwei Stoßrichtungen, die bereits im Untertitel – Essen global – anklingen: Zum einen werden hier Prozesse der Globalisierung exemplarisch am Thema Ernährung aufgezeigt; zum anderen wird deutlich, dass die alltägliche Praxis des Essens nur im Kontext globaler Zusammenhänge zu verstehen ist.

Dies ist auch der Ausgangspunkt der folgenden Beiträge, die das Thema Ernährung als Linse verwenden, um die komplexen und historisch langfristigen Transformationsprozesse zu untersuchen, die aktuell unter dem Schlagwort „Globalisierung“ firmieren. Lässt sich mit Anthony Giddens Globalisierung als „Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen“ verstehen¹, so ist für den Themenkomplex Ernährung vor allem der intensivierte und beschleunigte Austausch von Nahrungsmitteln und ernährungswissenschaftlichem wie kulinarischem Wissen von Bedeutung. Im Mittelpunkt dieses Themenheftes steht also nicht eine Ernährungsgeschichte *sui generis*, sondern die Beobachtung, dass „food studies“ in besonderem Maße das Potential besitzen, über anschauliche Fallstudien das Wechselspiel des Lokalen und Globalen in seiner Komplexität und Historizität zu untersuchen. Lebensmittel gehörten zu den ersten weltweit gehandelten Waren, und

1 A. Giddens, *Konsequenzen der Moderne*, Frankfurt a. M. 1995, S. 85. „Globalisierung“ ist dabei sowohl ein „Strukturbegriff“ als auch ein „geschichtlicher, kontingenter Prozess“; vgl. M. Breuer, *Die kulturelle Einbettung der wirtschaftlichen Globalisierung. Wie kann dem Globalisierungsbegriff Kontur gegeben werden?*, Diss. St. Gallen 2005, S. 67.

die Nahrungsmittelmärkte zählten zu den ersten global integrierten Märkten, die weit entfernte Regionen und Kulturen verknüpften. Während sich der transnationale Handel mit Industrieprodukten bis ins 20. Jahrhundert hinein in weiten Teilen auf die westliche Welt beschränkt hat, ist der Nahrungsmittelmarkt seit Jahrhunderten Teil tatsächlich weltumspannender Netzwerke gewesen, wie die wegweisenden Studien von Fernand Braudel, Sidney Mintz und anderen gezeigt haben.²

Ermöglicht das Themenfeld Ernährung also, aktuelle Globalisierungsprozesse grundlegend zu historisieren, so eignet es sich darüber hinaus, um von einer Historiographie der Globalisierung, welche diese als eine auf unpersönlichen, unhintergehbaren Kräften beruhende Geschichte fasst, zu einer Geschichtsschreibung zu gelangen, welche die Ebene handelnder Subjekte (wieder) einbezieht³, ist doch kaum eine Alltagspraxis so fest in der Lebenswelt des Individuums und sozialer Gruppen verankert wie das Essen. Ernährungsgewohnheiten spielen eine zentrale Rolle bei der Konstruktion und Transformation personaler wie kollektiver Identitäten – und nationaler wie regionaler Stereotype. Mittels vermeintlicher Nahrungspräferenzen werden (inter-)kulturelle Konflikte ausgetragen, wie die Rede vom „Spaghettifresser“ oder „Kraut“ demonstriert.

Das Beispiel Ernährung macht zudem deutlich, dass es nicht ausreicht, allein die ökonomischen Dimensionen von Globalisierungsprozessen in den Blick zu nehmen. Essgewohnheiten und Ernährungsstile sind niemals allein ökonomisch bestimmt, sondern folgen in hohem Maße kulturellen Traditionen und Normen⁴ – selbst noch in Extremsituationen wie Hungersnöten. Kulturelle Faktoren sind damit ökonomischen in keiner Weise nachgeordnet; vielmehr sind sie mit diesen auf eine Weise verwoben, die eine eindeutige Gegenüberstellung von Kultur und Ökonomie verunmöglicht.⁵ Beim globalen Austausch von Waren beispielsweise sind die ökonomischen von den semiotischen Implikationen dieser Transferprozesse nicht zu trennen. Mag die Kulturalisierung der Ökonomie und die Ökonomisierung der Kultur in den letzten Jahrzehnten zugenommen haben und in diesem Sinne ein Signum der Postmoderne sein⁶, so lässt sich die Verflechtung beider gesellschaftlicher Teilbereiche doch historisch weit zurückverfolgen, wie etwa der Handel mit Kolonialwaren deutlich macht. Dennoch gehen Kultur und

2 F. Braudel, *Civilisation matérielle, économie et capitalisme (XVe-XVIII siècles)*, 3 Bde., Paris 1979; S. Mintz, *Sweetness and Power. The Place of Sugar in Modern History*, New York 1986; vgl. auch G. Federico, *Feeding the World. An Economic History of Agriculture, 1800–2000*, Princeton/Oxford 2005.

3 Vgl. Raymond Grew: *Food and Global History*. In: Ders. (Hrsg.): *Food in Global History*, Boulder, Colorado/Oxford 1999, S. 1–29, hier: S. 11.

4 Ernährung zählt neben Kleidung zu denjenigen Konsumprodukten, die „strongly culture-bound“ sind. Vgl. M. Djursaa/S. U. Kragh, *The Globalisation of Consumption Patterns* (Working Paper no. 19, Department of Intercultural Communication and Management, Copenhagen Business School), Frederiksberg 1997, S. 5.

5 So spricht Jonathan R. Zatlín in diesem Zusammenhang von einer „false binary“ (J. R. Zatlín, FORUM: Do we need a new economic history of Germany? *H-soz-u-kult*, 12.7.2007). Zur Debatte um Kultur und Ökonomie, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte vgl. die Diskussionsbeiträge in *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 94 (2007), H. 2, und H. Berghoff/J. Vogel (Hrsg.), *Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels*, Frankfurt a. M./New York 2004.

6 Vgl. F. Jameson, *Notes on Globalization as a Philosophical Issue*, in: Ders./M. Miyoshi (Hrsg.), *The Cultures of Globalization*, Durham 1999, S. 54–77.

Ökonomie nicht ineinander auf; sie stellen – trotz bzw. in ihrer Verflochtenheit – differente Perspektivierungen dar, die nicht im Sinne einer großen Synthese addierbar sind, sondern auf eine grundsätzlich „disjunktive“ (globale) Ordnung verweisen.⁷

Die Beiträge dieses Themenheftes, die auf ein Panel über „Food & Globalization“ im Rahmen des Ersten Europäischen Kongresses für Welt- und Globalgeschichte in Leipzig im September 2005 zurückgehen, verknüpfen Ökonomie und Kultur in jeweils unterschiedlicher Gewichtung. Der erste Beitrag von Alexander Nützenadel schlägt einen weiten Bogen von der wirtschaftlichen Integration der Agrarmärkte im späten 19. Jahrhundert bis zur internationalen Ernährungspolitik nach 1945. Anders als viele Autoren geht der Beitrag davon aus, dass der Erste Weltkrieg die im späten 19. Jahrhundert einsetzende Globalisierung nicht beendete, sondern eher krisenhaft zuspitzte. Es ist gerade jene Parallelität von globalen Entgrenzungsprozessen auf der einen Seite und einer Re-Territorialisierung sozialer, wirtschaftlicher und politischer Systeme auf der anderen, welche dieser Epoche ihre spezifische Dynamik verleiht. Die Rückkehr von Hunger und Mangelernährung nach Europa während des Krieges und die internationale Agrarkrise der zwanziger und dreißiger Jahre schufen ein neues Bewusstsein über die globale Interdependenz von Produktion, Verteilung und Konsum von Ernährungsgütern. In Kreisen des Völkerbundes wurde intensiv über eine internationale Ernährungsordnung diskutiert, und diese Diskussion hatte maßgeblichen Einfluss auf die internationalen Hilfsprogramme nach dem Ersten Weltkrieg wie auch die Gründung der *Food and Agriculture Organization* (FAO) im Jahre 1945. Allerdings kam es im Zeitalter der Weltkriege auch zur Herausbildung neuer territorial strukturierter Ernährungs- und Ressourcensysteme, die in den Autarkieprogrammen des deutschen Nationalsozialismus und des faschistischen Italien ihre radikalste Ausprägung erfuhren, jedoch keineswegs auf diese politischen Regime beschränkt blieben.

Der wirtschaftshistorische Beitrag von Boris Loheide behandelt die Integration des globalen Rindfleischmarktes von der zweiten Hälfte des 19. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert. Mit dem Schwerpunkt auf dem transatlantischen Handel zwischen Argentinien, den USA und Großbritannien untersucht er zum einen die Auswirkungen der (britischen) Außenhandelspolitik und zum anderen die Bedeutung technischer Innovationen im Transportwesen, in der Tierschlachtung und insbesondere der Kühltechnik, ohne die ein globaler Rindfleischhandel nicht möglich gewesen wäre. Die Darstellung der politischen und technologischen Dimensionen des Handels mit Rindfleisch wird ergänzt durch eine Analyse der zeitgenössischen Veränderungen im Ernährungsverhalten, die sich insbesondere in einer erhöhten Konsumentennachfrage nach „hochwertigem“ Fleisch ausdrückten.

Auch der Beitrag von Laura Rischbieter verknüpft die Dimensionen Produktion, Handel und Konsum, deren Interdependenzen am Beispiel der globalen Ware „Kaffee“ im

7 A. Appadurai, Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy, in: M. Featherstone (Hrsg.), *Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity* (A Theory, Culture & Society Special Issue), London u. a. 1990, S. 295-310, hier S. 296.

deutschen Kaiserreich aufgezeigt werden. Der Fokus der mit dem Konzept der „Glokalisierung“⁸ arbeitenden Analyse liegt dabei auf den sich im Kontext weltweiter Vernetzung vollziehenden Veränderungen des Handels wie des Konsums auf lokaler und nationaler Ebene. Wenn Rischbieter am Beispiel der Einführung des Terminhandels an der Hamburger Kaffeebörse das neue Kommunikationsmedium der Telegrafie thematisiert, dann stellt auch sie die Bedeutung technischer Innovationen für den globalen Handel heraus. Wie die Gefriertechnik, so kann auch die Telegrafie als vermittelnder Akteur im globalen Handelsnetz begriffen werden.⁹ Die konsumhistorische Perspektive, die Rischbieter auf das Kaffeetrinken wie seine Vermarktung im Kaiserreich richtet, macht die enge Verknüpfung ökonomischer und kultureller Faktoren sichtbar, sind es doch soziokulturelle Praktiken und Diskurse, welche einem Konsumgut Bedeutung zuweisen und damit zu einem inhärenten Bestandteil des Produkts selbst werden.¹⁰

Diesen kulturellen Zuschreibungen geht der Beitrag von Maren Möhring am Beispiel ausländischer Speisen in der Bundesrepublik Deutschland nach. Die zunehmende Popularität „fremder“ Nahrungsmittel und Gerichte wird dabei nicht nur aus konsumhistorischer Perspektive, sondern auch von der Angebotsseite her analysiert. Die von Möhring skizzierte Internationalisierung bzw. Transnationalisierung der Ernährung erweist sich als eng verbunden mit der globalen Mobilität von Touristen einerseits und Migranten andererseits, die zu zentralen Akteuren des Ernährungswandels in der Nachkriegszeit wurden. Die Etablierung ausländischer Spezialitätenrestaurants versteht Möhring als Ausdifferenzierungsprozess, der unter anderem auf globale Standardisierungsvorgänge reagiert, wie sie seit den 1990er Jahren unter dem Schlagwort der „McDonaldisierung der Gesellschaft“¹¹ verhandelt werden. Wie bereits Rischbieter, so plädiert auch Möhring für eine differenzierte Analyse von Homo- und Heterogenisierung, von weltweiter Annäherung und „Akzentuierung kultureller Differenz“¹², wie sie das Konzept der „Glokalisierung“ impliziert.

Der Neologismus „Glokalisierung“ lenkt die Aufmerksamkeit (auch) auf räumliche Transformationsprozesse im Zuge der Globalisierung. Nach den entstehenden transnationalen Räumen oder aber neuerlichen Abschottungen nationaler Grenzen zu fragen, verbindet die in diesem Heft versammelten Beiträge. Trotz ihrer differenten methodisch-theoretischen Zugänge und der Unterschiedlichkeit der untersuchten Regionen und Zeiträume

8 Zum Konzept der „Glokalisierung“ vgl. R. Robertson, *Glocalization. Time-space and homogeneity-heterogeneity*, in: M. Featherstone/S. Lash/Ders. (Hrsg.), *Global Modernities*, London 1995, S. 25-44; für eine Anwendung auf das Gebiet der „history of commodities“ vgl. das Themenheft *Globale Waren, WerkstattGeschichte* 16 (2007), H. 45.

9 Zur zentralen Rolle von „immutable mobiles“ in actor-network-Theorien vgl. B. Latour, *We have never been modern*, Brighton 1993, S. 122. Für eine Anwendung der Latourschen Theoreme auf das Themenfeld „Globalisierung der Ernährung“ vgl. S. Whatmore/L. Thorne, *Nourishing Networks. Alternative Geographies of Food*, in: D. Goodman/M. Watts (Hrsg.), *Globalising Food. Agrarian Questions and Global Restructuring*, London/New York 1997, S. 287-304.

10 Vgl. C. Dwyer, *Tracing Transnationalities Through Commodity Culture*, in: P. Jackson/P. Crang/Dies. (Hrsg.), *Transnational Spaces*, London/New York 2004, S. 60-77, hier S. 75.

11 G. Ritzer, *McDonaldisierung der Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1997.

12 F. Schulze-Engler, *McDonald's und die fremden Völker. Kulturwissenschaftliche Perspektiven zur Globalisierungsdebatte*, in: *Peripherie* 17 (1998), H. 69/70, S. 186-201, hier S. 190.

richten alle Beiträge ihr Augenmerk explizit auf die Akteure, menschliche wie dingliche, in den untersuchten Globalisierungsprozessen. Zu den Akteuren zählen dabei nicht nur die weltweit agierenden Großunternehmer des *beef trust* oder des Kaffeehandels, sondern auch die migrantischen Restaurant- und Imbissbetreiber in den so genannten „Nischen-ökonomien“ sowie die in supranationalen Organisationen tätigen Ernährungsexperten. Die Beiträge werfen damit ganz unterschiedliche Schlaglichter auf das facettenreiche Thema „Globalisierung der Ernährung“, das durch die Verknüpfung wirtschafts- und kulturhistorischer Ansätze in seiner Multidimensionalität sichtbar wird.